

Langthaler, Margarita

Research Report

Studierende aus Entwicklungsländern: Ein ungenutztes Potenzial

ÖFSE Policy Note, No. 21/2018

Provided in Cooperation with:

Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna

Suggested Citation: Langthaler, Margarita (2018) : Studierende aus Entwicklungsländern: Ein ungenutztes Potenzial, ÖFSE Policy Note, No. 21/2018, Austrian Foundation for Development Research (ÖFSE), Vienna,
<https://www.oefse.at/publikationen/policy-notes/detail-policy-note/publication/show/Publication/Studierende-aus-Entwicklungslaendern-ein-ungenuetztes-Potenzial/>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/180406>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

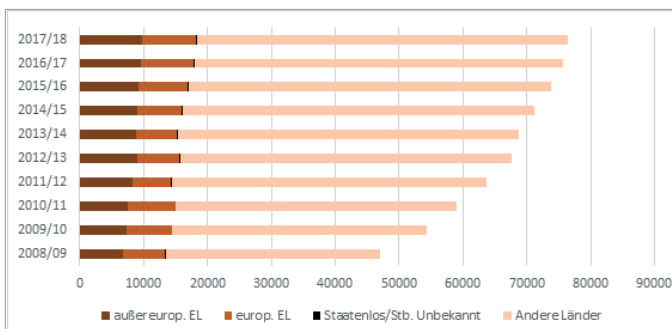
Studierende aus Entwicklungsländern – ein ungenutztes Potenzial

Margarita Langthaler

Fast jede/r vierte ausländische Studierende an Österreichs öffentlichen Universitäten kommt aus einem Entwicklungsland. Trotz dieser numerischen Signifikanz spielt diese Gruppe weder in der Wahrnehmung der Hochschulen, noch in jener von entwicklungspolitischen AkteurInnen eine große Rolle. Dabei stellen Studierende aus Entwicklungsländern für umfassende Internationalisierungsstrategien und den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ein Potenzial dar. Anlass zum Umdenken könnten die SDGs bieten, die für den universitären Wandel zunehmend eine Rolle spielen.ⁱ

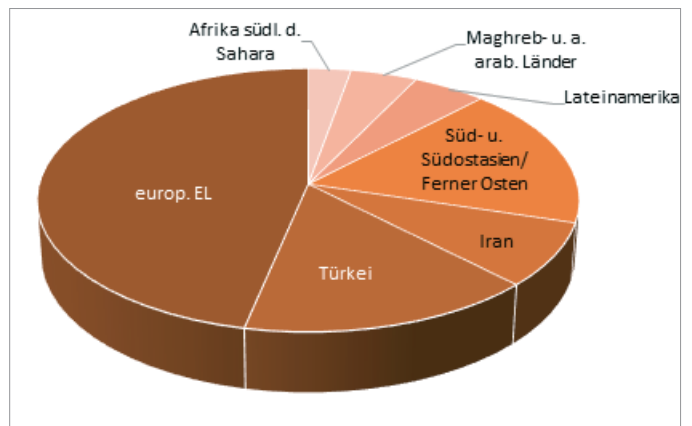
Im Wintersemester (WS) 2017/18 (vorläufige Daten des BMBWF) gab es an den österreichischen öffentlichen Universitäten 278.039 ordentliche Studierende, davon mehr als 76.000 aus dem Ausland. Rund 24% dieser internationalen Studierenden, nämlich 18.217, kamen aus einem Entwicklungslandⁱⁱ. Die Anzahl ausländischer Studierender insgesamt hat sich seit 2008 beträchtlich erhöht, nämlich von 47.071 auf 76.472. Prozentuell ist dieser Anstieg zwar vor allem auf Studierende aus OECD-Ländern (v.a. Deutschland und Italien) zurückzuführen, jedoch ist auch die Anzahl von Studierenden aus Entwicklungsländern seit 2008 von 13.390 auf 18.217 gestiegen. Der allergrößte Teil dieser Personen sind „Selbstzahler“, also Studierende, die sowohl ihr Studium als auch ihren Aufenthalt selbst finanzieren.

Grafik 1: Ordentliche ausländische Studierende an österreichischen Universitäten



Fast die Hälfte der Studierenden dieser Gruppe, nämlich 8.497, kommt aus europäischen Entwicklungsländern, vor allem aus dem Westbalkan. Ein Überblick über die Verteilung der ordentlichen Studierenden aus außereuropäischen Entwicklungsländern nach Herkunftsregion findet sich in Grafik 2.

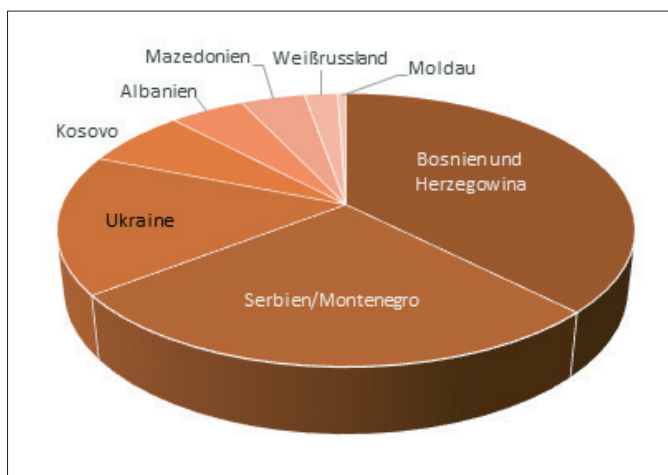
Grafik 2: Ordentliche Studierende aus Entwicklungsländern nach Regionen, WS 2017/18



Der Anteil weiblicher Studierender aus Entwicklungsländern ist leicht angestiegen, nämlich von 51% im WS 2009/10 auf 54% im WS 2017/18. Es zeichnen sich allerdings deutliche regionale Unterschiede ab: Während 59% der Studierenden aus europäischen Entwicklungsländern weiblich sind, sind es bei den außereuropäischen nur knapp 50%. Die Studierenden aus dem arabischen Raum und aus Subsahara-Afrika weisen den niedrigsten Frauenanteil auf (32% bzw. 36%).

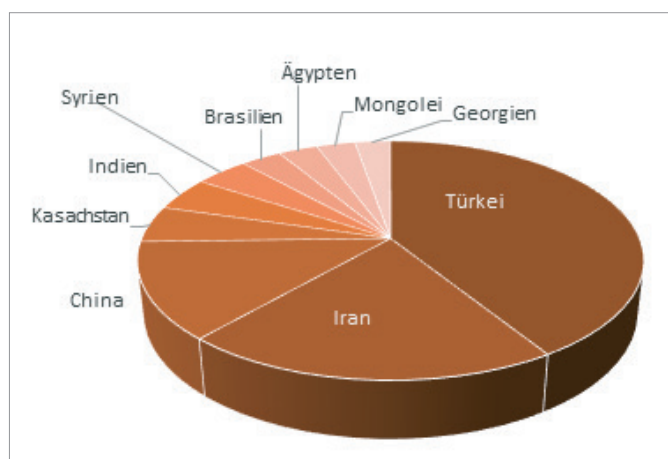
Bosnien-Herzegowina und Serbien sind die zahlenstärksten Herkunftsländer unter den europäischen Entwicklungsländern (3.191 bzw. 2.293 im WS 2017/18). Der stärkste Anstieg an Studierenden seit 2008 ist aus der Ukraine (von 595 im WS 2008/09 auf 1.404 im WS 2017/18), aus dem Kosovo (von 72 im WS 2008/09 auf 584 im WS 2017/18) und aus Albanien (von 215 im WS 2008/09 auf 425 im WS 2017/18) zu verzeichnen.

Grafik 3: Ordentliche Studierende aus europäischen Entwicklungsländern, WS 2017/18



Bei den außereuropäischen Entwicklungsländern ist die Türkei traditionell Spitzenreiter, wobei jedoch nach einem Höchstwert im WS 2012/13 mit 3.569 Studierenden ein kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen ist (2.882 Studierende im WS 2017/18). Weitere wichtige Herkunftsländer sind der Iran mit 1.433 Studierenden und China mit 916 Studierenden im WS 2017/18.

Grafik 4: Ordentliche Studierende aus außereuropäischen Entwicklungsländern (Top 10), WS 2017/18



In Bezug auf die Schwerpunktregionen und -länder der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) hat vor allem der Westbalkan als Herkunftsregion Gewicht (OEZA-Schwerpunktländer Albanien und Kosovo), und zu einem geringeren Grad Äthiopien und Moldau. Im WS 2017/18 kamen 584 Studierende aus dem Kosovo, 425 aus Albanien, 52 aus Äthiopien und 48 aus Moldau.

Die Auswirkungen der Fluchtbewegungen im Jahr 2015 sind am massiven Anstieg der Studierenden aus Syrien von 59 im WS 2008/09 auf 287 im WS 2017/18 sichtbar. Noch deutlicher zeigt sich der Zuzug aus Krisengebieten in den Statistiken des Vorstudienlehrgangs der Wiener Univer-

sitäten (VWU). Während im WS 2016/17 nur 98 Personen aus Syrien, 34 aus Afghanistan und 24 aus dem Irak als außerordentliche Studierende inskribiert waren, so stieg deren Anzahl im Sommersemester 2017 auf 303 aus Syrien, 87 aus Afghanistan und 68 aus dem Irak. An Vorstudienlehrgängen sind die Studierenden an ihren Universitäten als außerordentliches Studierende eines Universitätslehrgangs eingeschrieben.

Auffallend ist auch ein relativ starker Anstieg der als staatenlos oder mit unbekannter Staatsbürgerschaft registrierten ordentlichen Studierenden von 57 im WS 2008/09 auf 201 im WS 2017/18. Zu dieser Gruppe werden seit dem WS 2014/15 die Studierenden aus den palästinensischen Gebieten gezählt (25 im WS 2017/18), die früher unter der Region Maghreb und andere arabische Länder subsumiert wurden. Insgesamt ist allerdings zu vermuten, dass sich der Anstieg auf den massiven Flüchtlingsstrom im Jahr 2015 zurückführen lässt.

Auch an den österreichischen Fachhochschulen gibt es immer mehr ordentliche Studierende aus Entwicklungsländern. Während es im WS 2010/11 insgesamt 809 waren, so belief sich deren Anzahl im WS 2016/17 auf mehr als dreimal so viele, nämlich 2.059. Rund die Hälfte (1.005) kamen aus europäischen Entwicklungsländern, 724 aus Asien, 153 aus Lateinamerika und 177 aus Afrika.

Studierende aus Entwicklungsländern – ein ungenutztes Potenzial

Dem kontinuierlichen numerischen Anstieg von Studierenden aus Entwicklungsländern (siehe Grafik 1) steht das Fehlen von spezifischen Überlegungen in Hinblick auf das Potenzial, das diese Studierenden darstellen, sowohl im Bereich der Hochschulpolitik als auch in der Entwicklungspolitik gegenüber. Vor dem Hintergrund einer globalisierten Welt, in der viele gesellschaftliche Probleme globalen Charakter angenommen haben, ist die Stärkung der entwicklungspolitischen Dimension ein wesentlicher Aspekt der Weiterentwicklung von Hochschulen. Studierende aus Entwicklungsländern können einen substanziellen Beitrag zu einem umfassenden Verständnis von „Internationalität“ und „Internationalisierung“ leisten und stellen insbesondere in Hinblick auf die Strategie „Internationalisierung zu Hause“ⁱⁱⁱ eine Ressource dar.

Tatsächlich leiden Studierende aus Entwicklungsländern aber unter einem Mangel an Betreuung, haben demnach überdurchschnittlich häufig sprachliche Probleme, finanzielle Schwierigkeiten, Probleme mit Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis und klagen über soziale Isolation (BM-WFW 2017: 14). Durch den Wegfall der aus Mitteln der OEZA finanzierten Unterstützungsprogramme für diese Studierendengruppe (siehe dazu Runder Tisch Bildungszusammenarbeit 2012) und den damit in Zusammenhang stehenden Umstrukturierungen ist das spezifische Betreuungsangebot stark zurückgegangen. Mit der 2009 veröffentlichten Strategie „Hochschulbildung und Wissenschaftskooperation“ hat die OEZA ihre Förderpolitik im Bildungssektor von

Individualförderung über Stipendienprogramme in Österreich auf die Stärkung von Hochschulstrukturen in den Partnerländern mithilfe von Universitätskooperationen umgestellt. Diese im Sinne der Nachhaltigkeit und Strukturwirksamkeit durchaus zweckmäßige Umorientierung hat jedoch dazu geführt, dass die relativ große Gruppe von Studierenden aus Entwicklungsländern in Österreich für die OEZA nicht mehr den Status einer Zielgruppe hat und folglich keine strategischen Überlegungen diese Gruppe betreffend mehr angestellt werden.

Der Wegfall der Stipendienprogramme hat die Auflösung der entsprechenden Netzwerke der Betreuungsorganisationen, v.a. des Kontaktkomitees Studienförderung Dritte Welt (KKS), nach sich gezogen. Folglich sind der fachspezifische Dialog und die Erhebung entsprechender Daten auf ein Minimum geschrumpft. Die Anbindung an die unterschiedlichen AkteurInnen der Entwicklungszusammenarbeit und der Hochschulpolitik erweist sich als fragmentiert. Der seit 2006 existierende Runde Tisch Hochschulbildung Global^{iv} (bis 2012 Runder Tisch Bildungszusammenarbeit), bestehend aus VertreterInnen öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Einrichtungen, mit dem Ziel, die entwicklungspolitische Dimension in der Internationalisierung der Hochschulen in Österreich zu stärken, verfügt über keine Eigenmittel. Er ist daher in seiner Wirksamkeit eingeschränkt und konzentriert sich vor allem auf Informationsaustausch.

Entwicklungspolitische Zielsetzungen sind inzwischen in den Internationalisierungsstrategien einiger Universitäten beschrieben, allerdings spielen sie dort meist eine untergeordnete Rolle. Die Gruppe der Studierenden aus Entwicklungsländern findet kaum spezifische Erwähnung; dies gilt auch für die „Hochschulmobilitätsstrategie des BMWFW“ (BMWFW 2016). Das steht in einem gewissen Kontrast zu der an Bedeutung gewinnenden Diskussion um die gesellschaftliche Verantwortung der Universitäten und ein stärker werdendes Bekenntnis zu einem positiven Umgang mit der „Ressource Diversität“. Das Wissenschaftsministerium hat 2017 die „Nationale Strategie zur sozialen Dimension der Hochschulbildung“ (BMWFW 2017) veröffentlicht, deren Zielsetzung ein integrativerer Zugang zu und eine breitere Teilhabe an der Hochschulbildung ist. Studierende aus Entwicklungsländern sind darin nicht als Zielgruppe beschrieben.

In Reaktion auf den Flüchtlingszustrom des Jahres 2015 haben sehr viele Universitäten unter dem Dachprogramm MORE der uniko^v vielfältige Angebote für geflüchtete Personen entwickelt, die meist Möglichkeiten des Spracherwerbs sowie des Besuchs von einzelnen Lehrveranstaltungen beinhalten. Die Teilnehmenden am MORE-Programm stellen eine eigene Kategorie von außerordentlichen Studierenden dar, sind also regulär gemeldet. Auf Basis der Universitätsautonomie wird das Programm von jeder Universität selbst ausgestaltet und aus dem eigenen Budget bestritten. Die uniko sorgt im Sinne der Koordinierung für Erfahrungsaustausch und Weiterentwicklung, ohne eine generelle verbindliche Strategie vorzugeben.

Sustainable Development Goals als Chance

Die Agenda 2030 der UNO und die Sustainable Development Goals (SDGs) fordern eine sozialökologische Transformation auf globaler Ebene. Sie beinhalten eine klare entwicklungspolitische Dimension und ein Bekenntnis zu einer globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung. Hochschulen als zentrale Akteurinnen der Wissensgenerierung und -vermittlung sowie der Entwicklung von Problemlösungen spielen potenziell eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der SDGs. Diesem Umstand wird in Österreich insofern Rechnung getragen, als die SDGs in die neuen Leistungsvereinbarungen zwischen den Universitäten und dem Wissenschaftsministerium integriert werden sollen. Auch die Fachhochschulen bringen sich zunehmend in die Diskussion zum Thema sozialökologische Nachhaltigkeit und Agenda 2030 ein.

Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, entwicklungspolitischen Zielsetzungen größeres Gewicht innerhalb der Hochschulen und insbesondere bei der Ausgestaltung ihrer Internationalisierungsstrategien zu verleihen. Studierende aus Entwicklungsländern können dabei eine Rolle spielen. Einerseits weist diese Gruppe Relevanz in Bezug auf einige SDGs bzw. deren Unterziele auf, etwa das SDG 4.4. (Erhöhung der Bildungsbeteiligung in beruflicher und tertiärer Bildung), 4.7. (Förderung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Global Citizenship Education und Interkultureller Bildung), 4.b. (Stipendien für Personen aus Entwicklungsländern) oder 9.5. (Stärkung der wissenschaftlichen und technologischen Kapazitäten v.a. in Entwicklungsländern). Andererseits kann sie einen großen Beitrag dazu leisten, die in den SDGs verankerte Dimension der globalen Entwicklungspartnerschaft innerhalb der Hochschulen zu stärken. Dies ist insofern von Bedeutung, als in Österreich gegenwärtig eine Engführung der universitären und öffentlichen SDGs-Diskussion auf ökologische Nachhaltigkeit zu beobachten ist.

Schlussfolgerungen

Im Sinne der Agenda 2030 und der SDGs stellt die Gruppe der Studierenden aus Entwicklungsländern für die Hochschulen eine Chance dar, einen Beitrag zur Umsetzung dieser Agenda zu leisten. Andererseits sind sie eine potenzielle Ressource für die Weiterentwicklung von Internationalisierungsstrategien, v.a. in Hinblick auf Maßnahmen wie „Internationalisierung zu Hause“. Dazu ist es zunächst notwendig, die Studierenden aus Entwicklungsländern als spezifische Zielgruppe wahrzunehmen.

Aus der Tatsache, dass die indirekten Studienplatzkosten dieser Studierenden von Österreich als Official Development Assistance (ODA) an die OECD gemeldet werden^{vi} und Entwicklungszusammenarbeit als gesamtstaatliche Aufgabe anzusehen ist, lässt sich per se eine gewisse Verantwortlichkeit dieser Gruppe gegenüber ableiten. So sollten die Hochschulen zumindest bestehende Programme

(wie etwa Mentoring-Programme für die STEOP-Phase oder Sprachangebote für Erasmus-Austausch-Studierende) auf Personen aus Entwicklungsländern ausweiten bzw. deren Teilnahme aktiv fördern. Mittelfristig wäre es wichtig, an den Hochschulen spezifische Unterstützungsprogramme und entsprechende Partizipationsräume zu entwickeln.

Aus entwicklungspolitischer Sicht sind die SDGs insgesamt als „window of opportunity“ anzusehen, um entwicklungspolitische Zielsetzungen stärker an den Hochschulen zu verankern, das Gewicht von Entwicklungsforschung zu erhöhen und Hochschulen als Akteurinnen für das Lernfeld Globale Entwicklung stärker in die Pflicht zu nehmen. Dazu können Studierende aus Entwicklungsländern einen wichtigen Beitrag leisten. Es wäre daher sinnvoll und lohnenswert, im Rahmen einer umfassenden entwicklungspolitischen Strategie zum österreichischen Hochschulsektor spezifische Überlegungen zur Rolle der Studierenden aus Entwicklungsländern anzustellen.

-
- i Die Autorin dankt Margarete Kernegger, Runder Tisch Hochschulbildung Global, Michael Obrovsky und Ingrid Pumpler, ÖFSE, für die wertvollen Hinweise und Kommentare.
 - ii Entwicklungsländer laut der DAC-Liste der OECD: http://www.oecd.org/dac/financing-sustainable-development/development-finance-standards/DAC_List_ODA_Recipients2014to2017_flows_En.pdf
 - iii Die EU definiert „Internationalisierung zu Hause“ als gezielte Einbeziehung von internationalen und interkulturellen Aspekten in die Lehrpläne in gewohnter Lernumgebung (Beelen/Jones 2015). An dieser Definition orientiert sich auch die Hochschulmobilitätsstrategie des BMBWF (BMBWF 2016: 36).
 - iv Siehe: <https://kef-research.at/de/ueber-uns/netzwerke-und-partner/runder-tisch-hochschulbildung-global/>
 - v Siehe: <https://uniko.ac.at/projekte/more/>
 - vi Im Jahr 2016 weist die OEZA-Statistik der Austrian Development Agency (ADA) € 100,11 Mio für indirekte Studienplatzkosten aus (ADA 2018).

Literatur

Statistiknachweis:

Statistiken der ordentlichen Studierenden der österreichischen Universitäten wurden von der Statistik Austria zur Verfügung gestellt. Die Angaben zum WS 2017/18 sind vorläufige Daten des BMBWF. Zusammenstellung durch die ÖFSE. Statistiken der außerordentlichen Studierenden sind den Daten der vorläufigen Statistiken des BMBWF entnommen.

Die Daten zu den Fachhochschulen entstammen der Publikation „Internationale Studierende. Statistische Daten aus dem FH-Sektor für RT Hochschulbildung global. Bologna Tag, 22.3.2018. Forum 1, FH Burgenland“. Unterlage_Forum_1. <https://oead.at/de/aktuelles/artikel/2018/03/nachlese-bologna-tag-2018/>

Die Daten zum Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten entstammen der Publikation „Studierende aus Drittstaaten – Entwicklungsländern/Fluchtländern an österreichischen Universitäten“, präsentiert am OeAD-Bologna Tag am 22.3.2018. Unterlage_Forum_1. <https://oead.at/de/aktuelles/artikel/2018/03/nachlese-bologna-tag-2018/>

ADA (2018): ODA Bericht 2016 – Grafiken. http://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/ODA-Berichte/Grafiken_ODA-Bericht_2016.pdf

ADA (2009): Hochschulbildung und Wissenschaftskooperation. Strategie.

Beelen, J./Jones, E. (2015): Redefining Internationalization at Home. In: The European Higher Education Area: Between critical reflections and future policies.

BMWF (2017): Nationale Strategie zur sozialen Dimension der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe.

BMWF (2016): Hochschulmobilitätsstrategie des BMWF zur Förderung transnationaler Mobilität an österreichischen Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten.

Runder Tisch Bildungszusammenarbeit (2012): Positionspapier 2012. Die entwicklungspolitische Relevanz der Internationalisierung an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen. Leistungsbericht/Positionen/Empfehlungen.



Dr.ⁱⁿ Margarita Langthaler
Senior Researcher
m.langthaler@oefse.at